

Brisante Wahrheiten – Philosophinnen und Denkerinnen und die andere Geschichte der Philosophie und Wissenschaften

Ruth Edith Hagengruber, Jil Muller, Felix Grewe

Die Ideengeschichte wurde lange Zeit als eine Geschichte männlicher Denker erzählt. Bis in die Gegenwart gelten Philosophie und Wissenschaften als eine von Männern geschaffene Domäne, in der Frauen höchstens als Randfiguren oder Musen einer vermeintlich genialen Männerwelt Erwähnung fanden. Doch diese Darstellung war nie ein Abbild der Wirklichkeit, sondern das Produkt institutioneller, kultureller und gesellschaftlicher Mechanismen, die das Denken und Schaffen von Frauen marginalisierten oder gar unsichtbar machten. Die Geschlechterforschung hat in den letzten Jahrzehnten eine Fülle bemerkenswerter und einflussreicher Schriften von Philosophinnen wiederentdeckt und gezeigt, wie diese den Lauf kultureller Entwicklungen und ideengeschichtlicher Deutungen beeinflussten.¹ Sie haben entscheidende Wegmarken der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte analysiert, kritisiert und initiiert. Die Rekonstruktion der Geschichte der Denkerinnen und die Freilegung ihrer Beiträge hat in Deutschland eine lange Tradition, wurde allerdings durch die institutionelle Philosophie lange nicht in den Kanon integriert. Beispielhaft dafür stehen die große Bedeutung und Wirkung Hildegard von Bingen (1098–1179), deren spiritueller Freigeist, mit dem sie sich über zahlreiche Schranken ihrer Zeit hinwegsetzte, und deren eigenständiges Denken über Frau und Mann und die Natur für die Gegenwart von herausragender Bedeutung sind.² Luise Gottsched (1713–1762) war eine scharfe Kritikerin aller Blasphemie und als einflussreiche Kulturmagnatin eine Schlüsselfigur des deutschen Rationalismus.³ Elisabeth von Böhmen (1618–1680), die mit guten Argumenten die Zwei-Substanzen-Lehre und den vermeintlich gottgegebenen Dualismus von Leib und Seele angezweifelt hatte, wurde für viele Philosophinnen nach ihr zum Modell der unabhängigen Denkerin.⁴ Auch für die Philosophin von Weltrang, Hannah Arendt (1906–1973), kann man sagen, dass ihr kritischer Geist gegen den Mainstream aufstand und völlig neue Ideen etablierte, für die sie von den dominanten Vertretern der deutschen Philosophie hart attackiert wurde.⁵

Die Geschichte der Philosophie und Wissenschaft aus der Perspektive der Philosophinnen und Wissenschaftlerinnen kann durchaus als eine Tradition impliziter kritischer

1 Hagengruber, Ruth E. (2020). The Stolen History – Retrieving the History of Women Philosophers and its Methodical Implications. In Sigrídur Thorgeirsdóttir & Ruth E. Hagengruber (Hrsg.), *Methodological Reflections on Women's Contribution and Influence in the History of Philosophy. Women in the History of Philosophy and Sciences* (S. 43–64). Cham: Springer Nature.

2 Lerijs, Julia (2018). Hildegard of Bingen on Autonomy. In Sandrine Bergès & Alberto L. Siani (Hrsg.), *Women Philosophers on Autonomy* (S. 9–23). New York: Routledge.

3 Hagengruber, Ruth E. (2021). „Mehr wert als tausend Männer“ – Luise Adelgunde Victorie Kulmus Gottsched und die wahre Minerva. In Joachim Iffland, Johannah Imm, Nina Jaeschke & Sarah Schauburger (Hrsg.), *Musikwissenschaft der Vielfalt. Festschrift für Rebecca Grotjahn zum 60. Geburtstag* (S. 147–159). München: Allitera.

4 Ebbesmeyer, Sabrina & Hutton, Sarah (Hrsg.). (2020). *Elisabeth of Bohemia (1618–1680): A Philosopher in her Historical Context*. Cham: Springer Nature.

5 Auer, Dirk; Schulze Wessel, Julia & Rensmann, Lars (2013). *Arendt und Adorno*. Berlin: Suhrkamp.



Theorie gelesen werden, die den etablierten Kanon infrage und brisante Wahrheiten zur Diskussion stellt.

Auf unseren Call for Papers haben wir zahlreiche herausragende Zusendungen erhalten. Der Heftschwerpunkt enthält fünf Beiträge, die wir chronologisch geordnet präsentieren.

Für Elise Reimarus (1735–1805) trifft *par excellence* zu, was mit der Wiederentdeckung der Beiträge der Philosophinnen beabsichtigt ist. Ideengeschichtlich ist der sogenannte „Pantheismusstreit“ der Aufklärung ein Eckpunkt ihrer säkularen und naturphilosophischen Überlegungen. Der Streit, der sich – so wurde es zweihundert Jahre lang vermittelt – zwischen dem Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819) und Moses Mendelssohn (1729–1786) in einem Briefwechsel entspann, ist allerdings *nie* in dieser Form zwischen diesen Männern ausgetauscht worden. Vielmehr schrieb jeder der beiden Exponenten an Elise Reimarus, die diese Briefe und Meinungen redigierte und interpretierte, bevor sie sie weiterreichte. *Guillem Sales Vilaltas* Aufklärung dieses Sachverhalts stellt diese Auseinandersetzung und ihren Gehalt in ein völlig neues Licht.

Im Beitrag „Kritische Denkerinnen: Eine Annäherung an die Berliner Salonkultur als Katalysator weiblicher Emanzipation“ rücken *Astrid Hackel*, *Martin Mettin*, *Irina Spiegel* und *Dorothea Winter* die berühmten Berliner Salonnières Rahel Varnhagen (1771–1883), Dorothea Schlegel (1763–1839) und Henriette Herz (1764–1847) ins Zentrum der Analyse, um die relativierende Bedeutung der Repräsentantinnen und der „geselligen“ Geschehnisse in den Salons zu hinterfragen. Ohne diese Netzwerke wäre die Verbreitung aufklärerischer und frühromantischer Ideen in dieser Form kaum denkbar gewesen. Der Beitrag zeigt eindrucksvoll, dass Frauen als Gastgeberinnen und Teilnehmerinnen dieser Salons wichtige Impulse für die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte lieferten. Die gesellschaftliche Brisanz, die diese Orte hatten, wird bis heute marginalisiert; wenn etwa Varnhagen fordert, „Kinder sollten nur Mütter haben, deren Namen, und die Mütter das Vermögen und die Macht der Familien“, zeigt sich, dass diese Orte zugleich den Widerstand der Frauen tradierten und ihre Utopien einer alternativen Gesellschaft nährten.

Die Phänomenologinnen gehören heute zu der am besten etablierten Gruppe der Philosophinnen des 20. Jahrhunderts. Neben Edith Stein (1891–1942), Hedwig Conrad-Martius (1888–1966) und Gerda Walther (1897–1977) wird im Beitrag von *Maria Elisabeth Reicher* zu Edith Landmann-Kalischers (1877–1951) direktem Realismus eine weitere bemerkenswerte Theoretikerin aus dieser Tradition wiederentdeckt. Ihre Thesen zur Transzendenz des Erkennens haben nicht nur für die klassische Erkenntnistheorie Bedeutung, sondern sind auch in aktuellen Debatten der Kognitionswissenschaften von Relevanz. Die Gruppe heute noch dominanter, (weil) männlicher Figuren dieser Denktradition muss dringend um die Beiträge dieser scharfsinnigen Theoretikerinnen erweitert werden, um die Theorien zu erneuern.

Ein herausragendes Beispiel kritischer Wissenschaftsanalyse stellt *Maike Lechler* mit der Indologin Betty Heimann (1888–1961) vor, die eine Wegbereiterin der Rezeption indischer Kultur und eine Kritikerin der eurozentristischen Ideologie ist. Heimann unterstützte die Unabhängigkeitsbewegung Indiens und wirkte der von ihren Kollegen vertretenen „westlichen“ Überlegenheitsideologie entgegen. Der Wahn, die Bibel zum ältesten Kultur- und Schriftgut der Welt zu erheben, musste angesichts der indischen

Texte wanken. Heimann schlug sich auf die Seite jener, die zeigten, dass verschiedene Kulturen und Weltanschauungen neben- und miteinander existieren konnten. Ihr Denken entspricht unserer Auffassung heute, die sich in einer komplexen und vielfältigen multikulturellen Welt wiederfindet. Sie weist jene Ewiggestrigen, die aus der Perspektive des Westens die Ordnung der Welt installieren wollen, in ihre Grenzen, um für ein differenzierteres Verständnis globaler Ideengeschichte zu werben.

Die Sammlung der Beiträge wird von *Priyanka Singh* abgeschlossen mit den Überlegungen zwischen Maria Mies (1931–2023) und Vandana Shiva (1952), die beispielhaft bis in die gegenwärtige feministische Debatte wirken. Durch sie werden Heimanns Überlegungen in ganz anderer Weise fortgeführt. Hier finden sich mythische Erzählung und ökofeministische Avantgarde in eins gedacht. Narrative, Mythen und Symbole werden in einen kritischen Diskurs eingerückt und patriarchale Strukturen, die nicht nur die Gesellschaft disziplinieren, sondern auch das Leben, das Land und das Wohlergehen kontrollieren, zur kritischen Diskussion gestellt. Die Auseinandersetzung mit Geschichte wird hier zum Werkzeug, um gegenwärtige gesellschaftliche Herausforderungen zu analysieren und zu verändern.

Wir danken den Autor_innen für ihre Beiträge und allen, die sich daranmachen, das Wissen der Welt um das Wissen der Frauen zu erweitern. Unsere Institutionen dürfen diese Beiträge nicht länger ignorieren. Der Ausschluss und die Ignoranz sind mitursächlich für eine mangelhafte Tradition des Wissens und sie sind auch die Ursache für zahlreiche Fehlentwicklungen, die gegen eine lebenswerte Zukunft gerichtet sind. Feministische Theorien und Bewegungen gewinnen weltweit an Bedeutung. Dennoch gibt es etablierte dominante Praxen in dieser uns nun mehr als jemals allen gemeinsamen Welt, mit denen sich aufs Äußerste dagegen gesträubt wird, diese Wahrheiten anzunehmen. Die Geschichte der Frauen ist wesentlich mit der Idee eines guten Lebens in der Zukunft verknüpft. Angesichts dieser gegenwärtigen Debatten ist es entscheidend, das reiche Erbe der Philosophinnen und Wissenschaftlerinnen zu erforschen und die Denkerinnen als essenziellen Bestandteil der Geistesgeschichte anzuerkennen. Ihre Kritik und ihr Wissen werden die Gesellschaft der Zukunft gestalten.

Offener Teil

Der Offene Teil dieser Ausgabe wird mit einem Beitrag von *Josef Barla* über Donna Haraways Erzähltechnik der spekulativen Fabulation eröffnet. Am Beispiel von *Camilles Geschichten* erläutert der Autor, inwiefern diese feministische Denk- und Erzählweise durch ihren Fokus auf responsible Lebensweisen und Subjektivitäten eine Alternative zu anthropozentrischen Darstellungen bietet. Zwar können Haraways „Fortsetzungsgeschichten“ dabei ebenso mit rassialisierten und vergeschlechtlichten Subjektbegriffen brechen, laufen in ihrer Relevanzsetzung von Vermischung und Hybridität allerdings auch Gefahr, gegebene Machtverhältnisse aus dem Blick zu verlieren.

Auch der zweite Aufsatz beschäftigt sich mit feministischer Spekulation, die von *Miriam Dreysse* hier als Strategie in der zeitgenössischen feministischen Performancekunst untersucht wird. Die Autorin stellt dar, inwiefern spekulative Elemente wie die Verschränkung von Körpern oder zeitlichen Dimensionen in der Performancekunst dazu

beitragen, hegemoniale Wissensordnungen zu unterlaufen. Exemplarisch analysiert sie eine Performance des Kollektivs Swoosh Lieu und zeigt, wie mittels verschiedener Medien vermeintliche Dualismen miteinander verwoben und somit alternative Gegenwarten und Zukünfte erfahrbar gemacht werden können.

Ingo Wagner, Soluna Anderer und Julie Mansfeld präsentieren in ihrem Beitrag eine explorative Interviewstudie, die ausgehend vom Konzept der Genderkompetenz Perspektiven von Lehrkräften auf trans* Schüler_innen untersucht. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Lehrkräfte zwar vielfach über grundlegendes Wissen zu individuellen Bedarfen und rechtlichen Aspekten von trans* Schüler_innen verfügen und auch ein grundsätzliches Wollen zur Unterstützung geschlechtlicher Vielfalt vorweisen. Weil die Handlungskompetenzen insbesondere durch fehlende Leitlinien, mangelnde Erfahrung und individuelle Unsicherheiten allerdings beschränkt bleiben, weist die Studie auf die Notwendigkeit einer systematischen Verankerung des Themas im Bildungssystem hin.

Im vierten Aufsatz diskutiert *Friederike Beier* Bevölkerungsstatistiken als biopolitische Regierungstechniken, die kolonialrassistische sowie patriarchale Machtverhältnisse reproduzieren. Dabei stellt Beier in einer genealogischen Analyse der Techniken und Politiken der internationalen Quantifizierung der Bevölkerung heraus, wie sich malthusianische Bevölkerungsideologien und mit ihnen kolonialrassistische, sexistische und klassistische Narrative in den Daten von internationalen Organisationen fortsetzen.

Die Ausgabe wird durch Besprechungen von vier aktuellen Publikationen aus dem Kontext der Frauen- und Geschlechterforschung abgerundet.

Die Zeitschrift GENDER bedankt sich bei allen Gutachter_innen, die diese Ausgabe durch ihre Expertise unterstützt haben. Zudem bedanken wir uns bei den Konsortialpartner_innen des Projekts KOALA, die den Open Access der Zeitschrift ermöglichen.